

Grundgedanken des Autors zu „Vaterland“

Bereits vor vierundzwanzig Jahren im März 1990 habe ich inmitten der Euphorie die dieses Land nach der so genannten „Wende“ erfasste mit meinem Mauer gemälde "Vaterland" an der Berliner East Side Gallery vor einer möglichen Wiedervereinigung von faschistischem Gedankengut gewarnt. Schon zu dieser Zeit waren derartige Tendenzen mehr als nur latent spürbar. Wegen meiner in diesem Kunstwerk zum Ausdruck gebrachten Sorge vor aufkeimenden Neo-Faschismus wurde ich zum „weltfremden Spinner“ degradiert, der maßlos übertreibt und seinem Land mit solch einem Pamphlet nur schadet. Die blauäugigen Zukunftsprognosen jener, die mich derart abkanzeln und extrem konträr zu meiner Meinung standen, sind leider nicht eingetroffen, nur allzu gerne hätte ich mich in diesem Fall geirrt. Für jenen Personenkreis war der „Nazi-Kram“ bereits seit fünfzig Jahren Vergangenheit. So musste ich mich jedenfalls belehren lassen. In den folgenden Jahren hingegen wurden meine schlimmsten Befürchtungen, inzwischen nicht nur wegen der gesellschaftlichen Ereignisse hierzulande, sondern auch angesichts politischer Geschehnisse im Ausland, weit übertroffen.

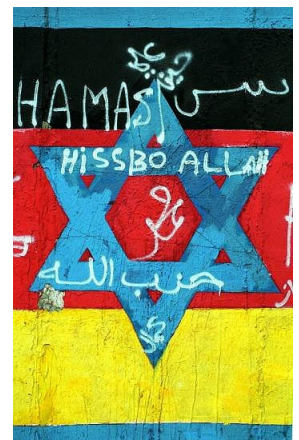
Persönlich war ich über die Jahre und bis heute an der Berliner East Side Gallery übelsten faschistischen Attacken ausgesetzt. Mein Mauer gemälde, eine Kombination zwischen der deutschen und israelischen Flagge, als Friedenssymbol und Zeichen für Völkerverständigung zu verstehen, wurde in diesen dreiundzwanzig Jahren siebenundvierzigfach von Fanatikern unterschiedlichster Richtungen gänzlich zerstört oder mit Parolen besudelt. Ebenso oft kehrte ich zurück, um es zu restaurieren. Auch um in der Öffentlichkeit ein Zeichen zu setzen und vor allem der Jugend ein Beispiel für Widerstand gegen jede Art von ideologischem Fanatismus zu geben. Titulierungen wie: „Vaterlandsverräter“, „Judensau“ oder „Flaggenschänder“ waren noch die harmlosesten Beleidigungen. „Sieg Heil“ Rufe aus passierenden Fahrzeugen wurden zur bitteren „Normalität.“ In einem Fall war ich sogar genötigt, mich physisch zur Wehr zu setzen. Auch wurde mir der Hitlergruß mit unverhohlenem Hass entgegengereckt. Per Telefon erreichten mich anonyme Morddrohungen.

Entschädigt wurde ich jedoch auch mit Hunderten von wohlthuenden Begegnungen. Spontane Zustimmung kam von vielen Einheimischen, zufälligen Passanten oder ausländischen Berlin-Besuchern die zielbewusst die East Side Gallery aufsuchten. Ebenso gaben mir viele positive und ergreifende Zuschriften aus aller Welt die Energie, immer wieder diese zehn Meter Berliner Mauer zu bearbeiten. Ein Monument der Deutschen Teilung, durch die Kunst, angebracht an der früher für jedermann mit Tabu belegten Ostseite, nunmehr auch zu einem Symbol für die Überwindung dieser Teilung geworden, entwickelte seine ureigene Dynamik. Es avancierte über die Zeit mit jeder Zerstörung und jeder Wiederherstellung zu einem „Spiegel“ deutscher und internationaler Befindlichkeiten, in dem sich von Jahr zu Jahr tiefere Spuren von Intoleranz und blindem Hass eingruben. Nach einer gewissen Periode dieser Wechselbäder, einer intensivsten Mixtur aus Ablehnung und Zuspruch, hielt ich den Pinsel nur noch in der Hand, geführt wurde er alleine von der Zeitgeschichte. Einem blinden Fanatismus bot ich der jeweiligen Situation entsprechend mit gewaltfreiem Aktionismus die Stirn. Wer ist stärker, ihr oder ich, Intoleranz oder die Freiheit? Ein mir jederzeit mögliches „Ich mag nicht mehr“ wäre einem bequemen Kapitulieren, einem „in die Knie gehen“ vor einer braunen Demagogie gleichgekommen und hätte mein bisheriges Schaffen mit Recht in Frage gestellt. Allen Motivationen voran, die die Triebfeder dieser „Arbeit am Verdorbenen“ ausmachten, steht in erster Linie der konstruktiv und offen geführte Dialog mit der Jugend, er stellt die Basis all meiner Aktivitäten. Diskussionen, ob kritisch oder positiv, doch stets lebendig zukunftsorientiert, machen den eigentlichen Sinn dieses Wirkens aus. Gespräche, die mir zur Gewissheit verhelfen, nicht einer bloßen künstlerischen „Don Quichotterie“ verfallen zu sein. Ungezählt wie häufig Freunde und Kollegen in all den Jahren, obwohl politisch gleichgesinnt, nur ein mitleidiges: „Gib doch endlich auf Junge, es hat keinen Zweck“ mir auf dem Weg zur nächsten Rettungsaktion zuraunten. Ebenso lehrten mich zahlreiche Begegnungen mit jungen Leuten nicht an einen unbedingten Erfolg eines Verbots rechtsradikaler Parteien zu glauben, sondern dass es möglicherweise sinnvoller sein könnte, über die Förderung eines kontinuierlichen Dialogs in den Köpfen der Jugend ein Toleranzklima zu erzeugen, das rechtsradikale Ansichten von selbst verbietet.

Die Wurzel allen Übels ist nach meiner Überzeugung in dem Faktum begründet, dass ein Großteil der älteren Generationen, entgegen ihres erzieherischen Auftrags, unsere Jugend in punkto Aufklärung und der damit verbundenen Bewältigung des wohl tiefgreifendsten Negativthemas deutscher Geschichte sich selbst überlässt. Die Gründe hierfür mögen mannigfaltig sein. Persönlich entstamme ich einer deutschen: „Wir-haben-von-nichts-gewußt“ Familie. Diese "Mauer des Schweigens" nötigte mir, in jungen Jahren motiviert durch ein Schlüsselerlebnis, eine mühselige Spurensuche ab, die in der Folge als Ergebnis in der Ur-Version der „Vaterland-Flagge“ mündete. Da mein Beispiel hierzulande Legion ist, darf dies durchaus als Vorwurf verstanden werden, aber auch als Anregung, eigene Aktivitäten in punkto einer Verbesserung dieses bis dato währenden Missstandes zu überdenken. Im Besonderen, angesichts der Tatsache, dass dieser wiedervereinte und wiedererstarke Staat bereits bis Mitte der Neunziger Jahre dem Trauma eines Rostock, Solingen, Mölln, Hoyersweda sowie der brennenden Synagoge in Lübeck ausgesetzt war. Ein kurzer wütender kollektiver Aufschrei in Form von Lichterketten genügte bei weitem nicht, das Defizit an Geschichtsbewusstsein, unter dem die Jugend leidet, zu erhellen. So positiv diese Aktionen auch gemeint waren, so rapide verpuffte ihre Wirkung, verschafften gar noch so manchem Mitverantwortlichen aus der Politik ein internationales Alibi. Man ging wieder zur Tagesordnung über. Es war schließlich nur eine Minderheit ideologisch verirrter die für diese Dramen verantwortlich war. So der damalige Tenor. Die Lichterketten erscheinen aus heutiger Sicht nur noch als bloßes Strohfeuer. Mit Langzeitwirkung gezündelt haben andere, und dieser Brandstiftung sah ein in tatenloser Verantwortungslosigkeit wiedervereinigtes Volk bequem und selbstgefällig zu. Die so genannten NSU-Morde im noch jungen Jahrtausend, legen hierfür, unwiderlegbar, ein traumatisches Zeugnis ab. In all diesen Jahren wurde eine große pädagogische Chance vertan, auf die Kinder einzuwirken, die heute als Jugendliche oder junge Erwachsene der Welt die Wiederkehr der „Fratze des hässlichen Deutschen“ beschert. Dieses destruktive Schweigen der großen Mehrheit bestellt bis heute den ideologischen Nährboden für den braunen Flächenbrand, den es endlich zu löschen gilt. Jedwedes Schweigen der älteren Generationen zu Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Rassismus kommt auch einer Dialogverweigerung gegenüber der Jugend gleich und überlässt gleichsam einer braunen Demagogie unsere Zukunft, öffnet Fanatismus jeglicher Couleur Tür und Tor. Einem Virus, der sich in den Köpfen unserer Jugend im gleichen Maße potenziert, wie die große Masse betreten schweigt.

Nicht nur die Geschichte unseres Volkes hat bewiesen, dass Demokratie das höchste gesellschaftliche Gut ist, das es zu wahren und zu schützen gilt und dies nicht erst seit dem Trauma des 11. September 2001. Dazu gehört jedoch, dass ein jeder Demokratie täglich neu bewusst begreift, lernt und lehrt und die Grenzen der eigenen Dialogfähigkeit kontinuierlich erweitert, ganz besonders dann, wenn es zuweilen unbequem ist und sogar weh tut. Möge dieses Werk hierzu einen bescheidenen Beitrag leisten.

Günther Schaefer



Vaterland - East Side Gallery / Berlin. Drei von 47 politisch motivierten Attacken auf das Werk seit 1990.

WORLD CUP PREVIEW · PAKISTAN GOES NUCLEAR

Newsweek

THE INTERNATIONAL NEWSMAGAZINE

June 8, 1999

GERMANY AND THE JEWS



A STRANGE NEW LOVE AFFAIR

With Daniel Goldhagen and Michael Blumenthal



Subscription Rates (US)	Subscription Rates (Canada)	Subscription Rates (UK)	Subscription Rates (Australia)	Subscription Rates (Japan)	Subscription Rates (India)	Subscription Rates (Africa)	Subscription Rates (Latin America)
1 Year: \$24.00	1 Year: \$28.00	1 Year: £12.00	1 Year: \$32.00	1 Year: ¥3,000	1 Year: \$18.00	1 Year: \$15.00	1 Year: \$20.00
3 Years: \$68.00	3 Years: \$84.00	3 Years: £36.00	3 Years: \$96.00	3 Years: ¥9,000	3 Years: \$54.00	3 Years: \$45.00	3 Years: \$60.00
Single Copy: \$4.00	Single Copy: \$5.00	Single Copy: £2.00	Single Copy: \$8.00	Single Copy: ¥750	Single Copy: \$3.00	Single Copy: \$2.50	Single Copy: \$3.50

9. Januar 2002, Neujahrsempfang des Bundespräsidenten. Johannes Rau ehrt verdiente Bürger.

Am 9. Januar fand der traditionelle Neujahrsempfang des Bundespräsidenten auf Schloss Bellevue statt. Unter den rund 250 ranghohen Gästen aus Politik, Kultur und Wirtschaft natürlich auch Bundeskanzler **Gerhard Schröder** mit nahezu vollständigem Kabinett sowie der Regierende Bürgermeister Berlins **Klaus Wowereit**.

Doch laut Protokoll sollte für ca. 80 „Normalbürger“, angereist aus allen Bundesländern, dieser Tag etwas ganz Besonderes werden. Sie standen im Mittelpunkt dieses Empfangs. Geehrt wurden von Bundespräsident **Johannes Rau** Bürger aus allen gesellschaftlichen Schichten die sich überwiegend ehrenamtlich für ihr Land verdient gemacht hatten. Darunter fünf Berliner Bürger. Einer von Ihnen war der Künstler und **Berlin-Botschafter Günther Schäfer**. Grund der Einladung war sein langjähriges Engagement für die deutsch-israelische Freundschaft. Im Besonderen als Mitinitiator der heute unter Denkmalschutz stehenden **East Side Gallery**. So schuf er an dem längsten noch erhalten Berliner Mauerstreifen, den wohl provokantesten Beitrag: Das 11 Meter lange und 3,5 Meter hohe Gemälde „**Vaterland**“, eine Kombination aus der bundesdeutschen und israelischen Staatsflagge. Dieses Schwarz-Rot-Gold mit Davidstern, ein auch längst zu internationalen Meriten gelangtes Werk, bezieht sich zweifach auf „das“ deutsche Schicksalsdatum den 9. November. Zuvörderst auf den 9. November 1938, dem Pogrom der so genannten „Reichskristallnacht“, weiterhin auf den 9. November 1989, dem Tag der Maueröffnung, geschaffen als Mahnmal gegen jeglichen Fanatismus und als Symbol für Frieden Toleranz und Völkerverständigung. Dieses Aufsehen erregende Werk wurde in 11 Jahren von politisch motivierten Fanatikern unterschiedlichster Richtungen 30-fach zerstört. Schäfer kehrte immer wieder zurück und restaurierte es unter erheblichen Energieaufwand und nicht zuletzt wegen der leeren Kassen des Landesdenkmalamts auf eigene Kosten. Auf Schloss Bellevue erfuhr dieses Novum in der über 40-jährigen Historie der Berliner Mauerkunst durch den Bundespräsidenten Johannes Rau seine besondere Würdigung. Für den Künstler Bestätigung und Motivation zugleich, intensiv, sein Engagement innerhalb dieses so geschichtsbeladenen Themenbereichs fortzusetzen.

VWK Culture: Johannes Rau honours outstanding citizens.

Beginning of this year the President invited to his traditional new year's reception to Bellevue Palace. Among high-ranking guests from politics, culture and economy, Chancellor Schröder as well as the Mayor of Berlin Klaus Wowereit could be seen.

According to protocol about 80 "normal citizens" were the centre of attraction at this reception. They were honoured by President Johannes Rau as they served their country

doing honorary work. The artist and Berlin Ambassador Günther Schäfer was one of them.

The reason for this invitation was his long-term engagement in promoting the German-Israeli friendship and also as founder of the East Side Gallery. On the longest remaining piece of the wall he made his most provoking contribution: his painting "Fatherland" - a combination of the German and Israeli flag.

The star of David on a black-red-golden background is an oeuvre known all over the world. It refers twice to the 9th of November: the 9th of November 1938, the Pogrom of the so called "Reichskristallnacht" and the 9th of November 1989 - the day of the opening of the wall.

He created this oeuvre to be a memorial against any kind of fanaticism and it also meant to be a symbol for peace, tolerance and good understanding between nations. During 11 years this sensational oeuvre has been destroyed 30 times by political motivated fanatics. Schäfer always returned to restore it at his own expense. In the more than forty year old history of Berlin Wall Art this novelty received a special appreciation by President Johannes Rau. For the artist it was a confirmation and at the same time a motivation to continue his engagement within the field of historical themes.



9. Januar 2002. Schloss Bellevue. Bundespräsident Johannes Rau und Günther Schaefer.

Ein Kunstwerk als politische Elegie - Günther Schäfers Erinnerungszeichen und Mahnmal an der Berliner Mauer von März 1990

Was Kunst ist, lässt sich nicht definieren. Aber gerade das gehört zu ihrem Wesen. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724 - 1824) hat das als theoretischer Befreier von einer durch Adel und Kirche geprägten Kunstauffassung und als Begründer der Moderne in seiner Ästhetik, der Kritik der Urteilskraft, auf seine Weise formuliert. Er sagt – unter Zugrundelegung seines erkenntnistheoretischen Parameters - dass man das ästhetische Urteil nicht auf einen objektiven, d.h. für jedermann verbindlichen, also allgemeingültigen Begriff bringen, jedoch zu Recht und mit guten Gründen über sie streiten und jedem anderen seine Beurteilung in Erwartung von Zustimmung oder Entwicklung eines Gegendiskurses ansinnen kann.

Im Blick auf die Vielfalt der Künste und die Vielfalt von Richtungen innerhalb einer Kunstart, hier der bildenden Kunst, steht eine Kunstart besonders im Focus des Streites: die politische Kunst. Und da sind wir mitten in der Diskussion um Günther Schäfers Wandbild „März 90 Vaterland“, in den Massen 3,5 m x 11 m, das er vier Monate nach dem Fall der Berliner Mauer aus Anlass der Volkskammerwahlen der DDR vom 18. März 1990 auf die Ostseite dieses geschichtlichen ‚Monstrums‘ gemalt hat und das seitdem nicht nur Teil einer weltweit bekannt gewordenen Open-Air Galerie im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg geworden ist, sondern auch, wie dieses Buch dokumentiert, 44 mal anonym beschädigt und vom Künstler immer sofort wiederhergestellt wurde.

Die Streitform, die geboten und einer zivilen und damit zugleich demokratischen Gesellschaft angemessen ist, ist der Diskurs, auch und gerade wenn es sich um politische Kunst handelt. Letztere ist eine Kunstform, die immer zur Diskussion herausfordert und auf ihre je spezifische Weise an einen historischen Augenblick gebunden bleibt und insoweit von ihm auch abhängig ist, aber zugleich auch über ihn hinausstrahlt, insbesondere dann, wenn es sich um einen der wenigen historischen Augenblicke handelt, die in einem Jahrhundert vielleicht drei bis viermal passieren und das Gesicht eines Landes, hier sogar das der Weltgeschichte entscheidend verändern.

Der Künstler kombiniert auf weißem Grund Elemente der israelischen Flagge – den blauen Stern, gerahmt von zwei parallel laufenden blauen Balken – mit der schwarz-rot-goldenen deutschen Flagge oder umgekehrt diese mit jener. Es entstehen drei Ebenen: der weiße Grund, die deutsche Flagge und darauf, mittig gesetzt, der Davidstern und - im symmetrischen, Harmonie und Schutz betonenden Abstand - der Zug der beiden blauen Balken. Verbunden mit diesem Bildmotiv machen rechts und links schwarze Schriftzeichen, in handschriftlicher Form und gleichsam brief förmig gesetzt, eindringlich auf negative und positive historische Augenblicke der deutschen Geschichte aufmerksam: einerseits auf die „Reichskristallnacht: 9. Nov. 1938!“, andererseits auf die „Maueröffnung: 9. Nov. 1989!“. Ebenso betont er die Notwendigkeit einer friedlichen Zukunft. Mit der Kombination erklärt der Künstler den vorübergehenden Zeitgenossen, dass das jüdische Element ein Baustein Deutschlands war und mit den ersten freien Wahlen in der DDR in Zukunft auch wieder sein wird, ja sein muss, um der Entreichung der Deutschen durch die damalige Vertreibung und Vernichtung der Juden gemeinsam ein Ende zu machen. Der Schriftzug „März 90 Vaterland“ im schmalen weißen Streifen zwischen dem Ende der Flagge und der oberen Bildkante unterstreicht als Titel des Gesamtbildes die Bedeutung des Augenblickes. Nicht nur die seit 1945 bzw. seit 1949 mit der Gründung beider deutscher Staaten getrennten Teile, sondern auch die Verbindung der Juden mit Deutschland, seit 1948 zusätzlich im Staate Israel verkörpert gehören, zusammen.

Da es sich bei diesem Bild um Kunst im öffentlichen Raum handelt, wurden vom Künstler zwangsläufig konstitutive Elemente der Wahrnehmung von Kunstwerken im öffentlichen Raum berücksichtigt. So das Gebot, sowohl aus der Nah- wie aus der Fernsicht stimmig zu sein. Das Werk kann selbst von einem Autofahrer während der Fahrt erfasst werden, ohne dass er ein Sicherheitsrisiko eingeht, abgesehen davon, dass Vereinfachung und Verknappung Grundprinzipien großer Kunst sind, folgt man der Rede Goethes und Brechts, dass, zur Einfachheit und damit zur Dimension der Kunst vor zu stoßen, eine der schwierigsten Leistungen des Künstlers ist.

Das Bild ist aus vielen Gründen von einer außerordentlichen „Schöpfungshöhe“, wie das Juristen in der Sprache des Urheberrechtes nennen. Es stellt in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands eine Verdichtung in einem Augenblick dar, da mit dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des Kommunismus und des Ost-Westgegensatzes eine neue Sprache nicht nur im innerdeutschen Dialog, sondern auch zwischen Juden und Deutschen gefunden werden konnte und sollte. Ein

Stück Entspannung und auch Entkrampfung war auf allen Ebenen, auch in dieser so schwierigen und so belasteten Beziehung angesagt. Der Künstler hat hier mit dieser Kombination ein seit 1945 andauerndes Tabu berührt und in bildnerischer Weise einen Beitrag zu dessen Lösung erbracht. Es hieße, das Bild um seinen künstlerischen Gehalt und seine künstlerische Leistung zu bringen, verwiese man darauf, dass die bildnerische Verbindung von Nationalflaggen gestalterisch und in der Bildtradition nichts Besonderes und - einem Nachahmungsimpuls folgend - von jedermann jederzeit herstellbar sei. Aber genau da liegt der Irrtum. Die Verbindung von Elementen der israelischen mit der deutschen Flagge stellt historisch, wenn nicht zur Zeit noch, eine ausgesprochene Besonderheit, zumindest ein großes Wagnis und Risiko und zugleich eine große Leistung dar. Gerade weil das Verhältnis zwischen Juden und Deutschen auf Grund des Holocausts ein besonderes ist, diese Verbindung außergewöhnlich und führt zu einer besonderen Aufmerksamkeit.

Zugleich hatte das Bild zur damaligen Zeit einen besonderen Adressat: die Bürger der DDR, die einerseits in ihrer Mehrheit zur Vereinigung mit der alten Bundesrepublik tendierten, andererseits dahingehend sozialisiert worden waren, dass die jüdisch-israelische Frage nur ein Thema der Bundesrepublik, aber keines der DDR, die Angelegenheit der DDR das Verhältnis zu den Palästinensern sei. Dieser Aspekt haftet dem Bild als historisches Moment an, ohne mit diesem Hinweis den Kerngehalt der künstlerisch gestalteten Aussage zu schwächen. Dieses Kunstwerk stellt eine „bildhaft-symbolische Metapher für die unlösliche Verbindung zwischen Israel und Deutschland“ dar, so Paul Hertin in einem juristischen Diskurs. Jede Form von Trennung hätte einen künstlichen und damit bloßen Scheincharakter.

Günter Schaefers Bild gehört in die Tradition der kritischen Kunst, die sich hier speziell allgemein bekannter symbolischer Mittel bedient und durch die Verbindung mit dem öffentlichen Raum Teil einer Alltagsästhetik mit der Folge wird, dass es sich nicht nur Wind und Wetter, sondern auch der Gefahr der Beschädigung und Zerstörung durch Bürger aussetzt. Es ist in der Form der Kunst eine politische Elegie und Mahnung an alle i.b. deutschen Bürger zugleich..

Was den Ort des Bildes betrifft, gilt es noch zu bemerken, dass die Berliner Mauer auf der Westseite im Interesse der Entmächtigung immer von Bürgern spontan insbesondere von Graffiti bemalt worden war, um ihr ein wenig den Schrecken zu entziehen, während die Ostseite grau und monoton war, und es sich ihr nur von Grenzsoldaten und Wachtposten entlang eines Todesstreifens genähert werden konnte.

Mit dem Fall der Mauer betrat auch hier westliche Kunst im Interesse der Zivilisierung bisher verfeimten Boden und erinnerte mit Günter Schaefers Bild die vom Sozialistischen Realismus jahrzehntelang ästhetisch geprägte Bevölkerung - partiell auch ihre Sprache der Fahnen aufnehmend - an einen tabuisierten gesellschaftlichen Tatbestand.

Prof. Dr. Olav Münzberg / UdK Berlin



Vaterland - East Side Gallery / Berlin

GÜNTHER SCHAEFER

Art Infusion Factory

D-10245 Berlin-Friedrichshain, Lenbachstr.20
Phone: 030 - 439 167 44
Mobile: 0173 - 829 64 13
E-Mail: artinfusion@web.de
Internet: <http://www.berliner-mauer-kunst.net>

KURZBIOGRAFIE:

Geboren: 19. März 1954 in Ebern / Franken

AUSBILDUNG:

Photographie, Buch- und Offsetdruck, Design

Seit 1977 Freiberuflich tätig als Photograph und Bildender Künstler in Frankfurt a. M., Berlin und New York

1986 Berufung als Mitglied im Bundesverband Bildender Künstler Frankfurt a.M.

Seit 1986 Über 200 nationale- und internationale Kunstaktionen, Einzel- und Gruppenausstellungen u. a. in:

New York / USA (Columbia University), Moskau / UdSSR (Art Action Gallery), Paris / F (Grand Palais), Jerusalem / IL (1. internationale Photo - Fachmesse in Israel), Beirut / RL (Goethe-Institut), Tripoli / RL (Goethe-Institut), Ein Hod / IL (Marcel Janca Dada Museum), Salzburg / A (Universität), Berlin / D (East Side Gallery), Frankfurt a. M / D (Paulskirche), Waco / USA (TV Production / CBS - News), Eisenach / DDR (Haus der Grenztruppen), Köln / D (Photokina, größte Photo - Fachmesse der Welt), Potsdam / D (Botschaft von Venezuela), Prag / CZ (Galerie Miro), Berlin / D (Botschaft von Ungarn), Frankfurt a. M. / (McCann-Erickson), Hengelo / NL (Kulturzentrum), Maastricht / NL (Galerie Onyva), Chicago / USA (Gallery Inspire Fine Art), Leipzig / D (Buchmesse / „Berliner Zimmer“ - Börsenverein des Deutschen Buchhandels), Cannes / F (Palais des Festival) - Mipim-Messe, Rom / Italien (Associazione Culturale Wunderkammern), London / UK (Bonhams Gallery & Auctions), Seoul / KR (Seyko-Art-Center, Korea Experimental Art Festival).

Seit 1990 Wohnhaft in Berlin

1990 Mitbegründer der East Side Gallery, der größten Open-Air-Galerie der Welt an der Berliner Mauer

1990 Denkmalschutz für das East-Side-Gallery-Gemälde "Vaterland"

1996 Mitbegründer und Vorstand der Künstlerinitiative East Side Gallery e.V. (Vorstandstätigkeit von 1996 -2010.)

2000 Ernennung zum Berlin-Botschafter des Bezirks Friedrichshain

2002 Ehrung durch Bundespräsident Johannes Rau, auf Schloss Bellevue, für langjähriges Engagement für das Werk „Vaterland“ an der Berliner Mauer - East Side Gallery

2007 Audienz bei Papst Benedikt XVI im Vatikan / St. Peter, Rom

2008 Paul-Singer-Preis 2008 für herausragende Verdienste bei der künstlerischen Behandlung der Deutschen Einheit und Engagement für die Öffnung von Kunst für breite Bevölkerungsschichten.

2010 Preisträger East Side Gallery e.V. im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ der Deutschen Bank. Schirmherr Bundespräsident Horst Köhler. (Als Vorstandsmitglied der Künstlerinitiative East Side Gallery e.V.)

2010 1. Sonderpreis „Gelebte Einheit“ im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ der Deutschen Bank an die East Side Gallery e.V. Schirmherr Bundespräsident Horst Köhler. (Als Vorstandsmitglied der Künstlerinitiative East Side Gallery e.V.)

Günther Schaefer verbrachte einen Großteil seiner Kindheit in unmittelbarer Nähe der einstigen innerdeutschen Grenze in Franken. Er erfuhr sehr früh die Teilung in zwei deutsche Staaten, die Teilung zwischen Land und Menschen. Er beobachtete, wie Deutsche Deutschen bei der Flucht von Ost nach West halfen. Seine eigene Familie lebte zu beiden Seiten der Grenze. „Familientreffen“ fanden sonntags statt, dabei grüßte man sich mit weißen Tüchern von westlicher Seite aus von einer eigens für Grenzbesucher installierten Plattform.

In Frankfurt a.M., wohin seine Eltern in der Folge zogen erlernte er den Beruf des Buch- und Offsetdruckers. Im Besonderen wirkte diese Stadt in seiner Jugendzeit durch die so genannte 68er Revolution prägend auf ihn. In den folgenden Jahren wechselte er zur professionellen Photographie und entdeckte seine Leidenschaft: das klassische Schwarzweiß-Medium. Schaefer arbeitete zehn Jahre im Bereich der Werbung. Anschließend zog er nach New York, behielt aber gemeinsam mit einem befreundeten Kollegen ein kleines Studio in Frankfurt / M. Als 1989 in Berlin die Mauer fiel, war dies der Beginn eines photographischen Langzeitprojekts, das seinen vorläufigen Höhepunkt 2004, dem Jahr des fünfzehnten Jahrestags der Grenzöffnung, erfuhr. Durch die Maueröffnung inspiriert, verlagerte sich sein Lebensschwerpunkt nach Berlin. Eine andere Metropole in der Heimat kam für ihn nicht mehr in Frage, denn wer als Deutscher einmal in New York gelebt hat, der empfindet plötzlich jede andere Stadt im Heimatland als viel zu klein. Für ihn ist Photographie eine Kunstform, die Illusionen zerstören und Hoffnungen erwecken kann. Er bezeichnet sich selbst als einen unverbesserlichen Optimisten, einem der Geschichten in Schwarzweiß erzählt, die zuweilen sogar vermeintlich unsichtbares etwas transparenter machen. Sein besonderes Engagement gilt dabei der intensiven Beobachtung seiner Wahlheimat Berlin, einer Metropole voll von zeitlosen Symbolen. Sein Motto: *Denkend sehen - sehend denken.*

Günther Schaefer wurde 1990 international bekannt durch sein heute unter Denkmalschutz stehendes Berliner Mauer-Gemälde „Vaterland“, einer Kombination zwischen der bundesdeutschen und israelischen Staatsflagge, 11 Meter lang und 3,5 Meter hoch. Ein Friedenssymbol und Mahnmal gegen jeglichen Fanatismus. Ein Werk, das sich zweifach auf den 9. November bezieht, einmal auf den 9. November 1938, dem Pogrom der so genannten „Reichskristallnacht“, ferner auf den 9. November 1989, dem Fall der Berliner Mauer. „Vaterland“ ist der wohl provokanteste Beitrag an der East Side Gallery, des letzten noch erhaltenen Mauerstreifens. So wurde dieses Gemälde seit 1990 von Fanatikern unterschiedlichster Couleur 47-fach zerstört. Der Künstler antwortete immer wieder mit Renovierungen, als Form von gewaltfreiem Widerstand. 1996 war er Mitbegründer der Künstlerinitiative East Side Gallery e. V. Als Vorstandsmitglied kämpfte er von 1996 - 2010 für den Erhalt des vom Zerfall bedrohten, einzigartigen Monuments der deutschen Teilung, das zugleich die größte Open-Air-Galerie der Welt darstellt. Seit 1985 präsentierte er seine Arbeiten in über 200 nationalen und internationalen Kunstaktionen, Gruppen- und Einzelausstellungen. Seit 1992 hat der Wahlberliner sein Domizil in Berlin-Friedrichshain. 2000 erhielt er die Ernennung zum Berlin-Botschafter, als der er die Berliner Bürgerschaft beim diplomatischen Korps vertritt. Im September 2004 erfolgte in der ungarischen Botschaft Berlins der Start der Ausstellungs-Welttournee des Photoprojekts: Berlin - „Bilder aus zwei Jahrtausenden“. Die Eröffnung erfolgte durch Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Ungarns Miklós Némét, unter Anwesenheit von Bundespräsident Horst Köhler als Ehrengast.



Foto by Java Guidi